

# Neue Chancen – wenn man will

Die Olma in St. Gallen ist zu Ende. Liechtenstein hatte seinen grossen Auftritt, die zeitweilig belächelte «Bananenmonarchie» präsentierte sich dabei auch als respektabler Kulturstaat, dank des Engagements einiger weniger – und vorhandenen Potentials!

Wie realistisch sind eigentlich gängige Vorstellungen davon, was populär ist, wenn man vom Kunstempfinden der Öffentlichkeit spricht? Sind es in der Regel nicht

HENNING K. FRHR. V. VOGELSANG

die alten Meister, die man sich da lobt, während die modernen, die zeitgenössischen, vielfach mit einem entsprechend negativen Vokabular abqualifiziert werden? Dabei ist nachweisbar: was «man» behauptet, stimmt so nicht. Längst haben sich doch die zeitgenössischen Werke der Bildenden Kunst einen festen Platz im Bewusstsein auch einer breiteren Öffentlichkeit erobert. Denken wir nur an die stets sehr gut besuchten Vernissagen und Ausstellungen und nicht zuletzt auch daran, dass sich die entsprechenden Exponate durchaus verkaufen – immer noch!

So ist es auch kein Wunder, dass die Präsentation liechtensteini-schen Kunstschaffens in St. Gallen, einer im übrigen durchaus sehr verwöhnten Kulturstadt, auf so grossen Anklang stiess. Darauf deutete schon die bemerkenswerte Medienpräsenz an der Pressekonferenz des Kulturbeirats im Depot der Städtischen Verkehrsbetriebe hin, natürlich auch die entsprechende Berichterstattung in Print- und audiovisuellen Medien.

Kein Zweifel: Liechtenstein hat Auf-Sehen erregt. Nicht nur durch das riesige Bild nahe dem Waaghaus oder die anderen Transparente, Plakate und Drucksachen, son-

dern auch durch die Vielfalt und Aktualität, vor allem aber die Qualität des Gebotenen. Davon konnten wir uns selbst überzeugen. Vor allem eines war immer präsent und machte zugleich nachdenklich darüber, was man bislang versäumte bzw. besser machen könnte: das allgemeine Erstaunen über dieses unbekannte Liechtenstein. Man muss sich ja schon fragen, wie es denn angehen kann, dass man in St. Gallen, das auch recht stark von Liechtensteiner Kunstfreunden und Einkaufsbummlern frequentiert wird, teilweise sogar bei Medienschaffenden so viele Kenntnisse über Liechtenstein vorfindet, wie bei uns über Kasachstan. Da muss also etwas getan werden. Es kann nicht nur Aufgabe Kunstschaffender sein, dies zu tun, aber es ist ein wichtiger und in seiner Breitenwirkung nicht zu unterschätzender Schritt, wenn der Kulturbeirat seinem Auftrag so vehement nachkommt und als Transporteur dieses wichtigen Anliegens dient. Das andere, was getan werden muss, muss in Liechtenstein getan werden. Hier muss man sich ernsthaft mit dem Liechtenstein-Bild im Ausland auseinandersetzen und sagen, was wo zu tun ist! Wo bei freilich solches Unterfangen seine Legitimation nur aus einer anschliessend folgenden Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse bezöge. Es ist eben nicht einfach, und populär schon gleich gar nicht, gerade heute, Dinge anzupacken, zu denen auch gehört, dass man aufklärend-erzieherisch wirken muss, wenn man der Öffentlichkeit klarmachen will, dass Kultur und Kunstschaffen nicht Dinge sind, die man macht, weil sie einigen Spass machen, weil sie zum Ansehen eines Staates gehören oder weil es Tradition ist, sich mit Kunst zu umgeben wie ein Potentat mit Hofnarren und Gauklern.

Nehmen wir Martin Frommelt: Sehr ernsthaft setzt er sich mit dem auseinander, was darzustellen er sich bemüht. Er gehört zu jenen Künstlern, denen es gelingt, die tief-



greifende Auseinandersetzung mit dem Thema künstlerisch umzusetzen und diese Umsetzung auch für andere transparent zu machen. Es ist eine seltene Gabe, Abstrahierungen so zu gestalten, dass sie nicht entfremden, sondern den gewünschten Bezug herstellen. So ermöglicht er einen Dialog zwischen Betrachter und Kunstwerk, macht seine Werke zugänglich.

Gerade auch unter diesem Aspekt beeindruckt die Idee und deren Umsetzung, einen Katalog zu erstellen, in dem einmal keine Werkschau betrieben wird, sondern der die Informationslücke zwischen dem Entstehen des Kunstwerks und dem fertigen Werk schliesst. Dadurch erschliesst man gleichzeitig Wesen und Werk des Künstlers intensiver, als es ein unvorbereiteter Besuch erlaubt.

Das Buch «Martin Frommelt in seinen Entwürfen» zum Thema «Feuerproben Papier», Thema eben auch in St. Gallen, wird so mehr, als ein Bildband oder Ausstellungskatalog. Wir möchten es als die bisher wichtigste Publikation zu Martin Frommelt bezeichnen,

die auch späteren Generationen einen erweiterten Zugang zu seinem Empfinden und Schaffen ermöglichen kann.

Seine Ausstellungen im Waaghaus und im Neuen Lagerhaus in St. Gallen waren ein markantes Lebenszeichen im Rahmen liechtensteinischer kultureller Wortmeldungen in der Region.

Dem Kulturbeirat und den beiden Stiftungen, die das Erscheinen des interessanten Katalogs ermöglicht haben, ist zu wünschen, dass er bei denen, die ihn kennen, Verständnis weckt und vertieft, das kulturelle Selbstbewusstsein befördert und den Wunsch beflügelt, dies alles und mehr nicht nur hinzunehmen, sondern sich auch dafür einzusetzen. Es wäre ein Weg, der zur noch ausstehenden Verwurzelung unserer kulturellen Identität beitragen und in vieles münden würde: in einen lebendigen, selbstbewussten Umgang mit unserer Kultur von gestern bis morgen, in als notwendig empfundene Ausstellungsräume, in Diskussionen, Bewusstmachungen, Vermittlung und Verständnis.



*Martin Frommelt bei der Arbeit an einem seiner Entwürfe im Schaaner Atelier.*

212 Vaterland

Do 4. Nov. 1993